

27.05.2024 - 05:55 Uhr

Seit vielen Jahrzehnten macht die Produktion von Maschinen, Autos und Chemikalien Deutschland zu einem reichen Land. Doch jetzt wandern viele Betriebe aus, Investoren wenden sich ab. Fällt unsere Industrie auseinander?

ANZEIGE

Als 1865 die Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF) in Mannheim gegründet wurde, lockte der bayerische König Max II. mit Kapital und niedrigen Steuern, sodass die Fabrik auf die westliche Rheinseite nach Ludwigshafen (damals bayerische Pfalz) umzog. Fortan wurde nur der Ruß aus den Schloten vom Westwind zurück nach Baden getragen. Badens Großherzog Friedrich tobte, während sich in Ludwigshafen der größte Chemiekonzern Europas entwickelte.

Knapp 160 Jahre später siedelt BASF erneut um: Fort aus Deutschland – nach China. Zehn Milliarden Euro Investitionen gehen künftig dorthin, Teile der Produktion in Ludwigshafen werden stillgelegt.

BASF ist kein Einzelfall

- Der Aufsichtsrat von **Thyssen-Krupp** hat einem Teilverkauf seiner Stahlsparte an einen **tschechischen Milliardär** zugestimmt. Die IG Metall kündigt bereits „erbitterten Widerstand“ an.
- Traditionsunternehmen **Miele** errichtet Standorte in Polen, entlässt Mitarbeiter in Deutschland. Betroffen sind zudem viele Mittelständler. Die Gründe sind hausgemacht: hohe Energiekosten, hohe Arbeitskosten, hohe Steuern. Dazu fehlende Fachkräfte, überbordende Bürokratie und lange Verfahrensdauern.

LESEN SIE AUCH

[Die große Insolvenz-Liste Pleite-Nation Deutschland](#)

Pleite-Akte Deutschland: Firmen wie Klingel, Reno und Bree mussten Insolvenz anmelden.

37 Prozent der Mittelständler investieren lieber im Ausland

► Laut der Frühsommerumfrage der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK), die BILD vorliegt, investieren 37 Prozent der Mittelständler lieber **in neue Standorte** im Ausland, weil dort die Kosten geringer sind.

- ▶ Für drei Viertel der energieintensiven Unternehmen sind die Energie- und Rohstoffpreise am Standort Deutschland ein Geschäftsrisiko. Fast 40 Prozent fahren ihre Investitionen im Inland zurück.
- ▶ Auch der Trend beim Personal macht Sorge: 20 Prozent der Betriebe planen in Zukunft mit weniger Beschäftigten, deutlich mehr als in vergangenen Jahren. Mittlerweile bezeichnen 28 Prozent ihre Geschäftslage als „schlecht“.

„Anzeichen einer schrittweisen Deindustrialisierung“

DIHK-Hauptgeschäftsführer Martin Wansleben (65) zu BILD: „Aktuell gibt es keinerlei Anzeichen für einen Aufschwung. Die Unternehmen drohen zusehends, das Vertrauen in die Politik zu verlieren.“

Wansleben sieht „alarmierende Anzeichen einer schrittweisen Deindustrialisierung“ und warnt: „Wenn wir nicht zügig gegensteuern, verliert Deutschland seine industrielle Basis und damit die Grundlage für unseren Wohlstand. Es droht eine schleichende Abwanderung ganzer Industriezweige.“

- ▶ Christian Hartel (52), Vorstandschef von Wacker Chemie AG, warnt sogar davor, dass Deutschland ohne funktionierende Wirtschaft nur noch für Touristen interessant ist: „Ich möchte nicht, dass Deutschland und Europa 2040 oder 2050 lediglich zum Magneten für Touristen aus Asien werden – eine Art Disney-Land ...“

Kommt das wirklich auf uns zu?

Prof. Michael Hüther (62), Chef des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) sieht aktuell eine kritische Situation, „da weltweit viele Investitionsentscheidungen getroffen werden und für Deutschland immer mehr Risiken erkannt werden“.

Wie schon 1865 gelte heute: „Die Politik muss gute Standortbedingungen für Investitionen schaffen“, mahnt Hüther. Heißt: Große Reformen müssen her und eine Willkommenskultur für Industriebetrieb

.....

Anmerkung:

Im Ausland ist es womöglich besser zu Investieren als in der BRD mit ihren sehr vielen und immer neuen Vorschriften, Gesetzen und vieles mehr.

Hohe Abgaben von Steuern, Energiekosten explodieren, dank unserer Politik die viele nicht mehr verstehen.

Die goldenen Zeiten in der BDR sind vorbei!

Viele Unternehmen werden aus der BRD auswandern, Aber wenn die Politiker dies verstehen, ist es zu spät. **Der Zug ist abgefahren**, man kann ihn nicht aufhalten.